

Von einem Eitergeschwüre des Gehirns.

Ein Mönch von ein und funfzig Jahren, von einem lebhaften, obschon wenig sanguinischen Temperament, war seit einigen Jahren mit Flüssen beladen, als er im Februar 1751 heftige Kopfschmerzen, hauptsächlich nach dem linken Ohre zu bekam, mit empfindlichen Stichen, und einem Geräusch als von einem Wasserfalle. Hierzu kam ein Fieber, wider welches man die gewöhnlichen Hülfsmittel anwendete, und nach wenig Tagen äußerte sich an dem franken Ohre ein Ausfluß einer gelblichen und eiterartigen Materie. Verschiedene Mittel, Zugpflaster, Einspritzungen in das Ohr u. d. gl. änderten nichts in seinem Zustande, und man merkte, daß seine Krankheit zunahm, wenn der Ausfluß anhielt. Wiesohl man auch ein Fontanell setzte, so wurden die Schmerzen doch unerträglich, es kam ein Wechselfieber dazu, und eine vollkommene Taubheit an der franken Seite. Ohne allen Erfolg wurden auch noch andere Mittel angewendet; der Kranke verfiel in eine völlige Schlaflosigkeit, und fand keine ruhige Lage mehr.

Hierauf zeigte sich eine Geschwulst am Schlafe, und man sahe, daß hinter dem Ohre ein Eitergeschwür war. Nachdem man einige äußerliche Mittel, es zur Reife zu bringen, gebraucht, öffnete man es den 3. September, und es kam viel Eiter heraus. Nach diesem empfand der Kranke einige Erleichterung; weil aber der Zufluß zu stark war, mußte man noch eine Deffnung an dem nämlichen Backen
nahe